

Halleche Reform.

Organ für das werktätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halleche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Viebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 50 Pfg. vgl. Bestellgeb. (Post-Zeitungsliste Nr. 3162.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die vierzeilige Bettzeile 15 Pfennige. — Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 47.

Halle a. S., den 31. Dezember 1898.

5. Jahrgang.

Halle.

Allen unsern Freunden und Bezieheren bringen wir zur Jahreswende die herzlichsten Glückwünsche entgegen und rufen ihnen zu:

„Auf zum Kampfe gegen Juda im neuen Jahr!“

Wahnwitz an die Geschäftswelt und das lauzende Publikum! Still ist es in den Käden geworden, die christlich-deutschen Geschäftsleute sind zum größten Theil in der freudigen Erwartung, zu Weihnachten ein flottcs Geschäft zu machen, arg getäuscht, sorgenvoll blicken sie in die Zukunft, nur Juda lacht, der „goldene Sonntag“ vor Weihnachten brachte ihr eine reichliche Ernte. Die Judenläden waren täglich dicht belagert während die Käden von christlich-deutschen Geschäftsleuten nur von solchen Käufern aufgesucht worden sind, die den Werth von Judenschund wirklich erkannt haben. Diese Erkenntniß bricht sich nur zu langsam Bahn; in vielen Familien hat sich die Meinung festgesetzt: „nur billig“, vorherrschend in der Beamtenwelt. Die Juden rechnen zumeist auf den Arbeiterkreis, unter der Maske der Arbeiterfreundlichkeit werden die Arbeiter von nicht wenigen jüdischen Bagarinhäusern noch allen Klotten belämmert und nicht die Arbeiterorgane allein, sogar die sämtlichen hiesigen Zeitungen spielen dabei die Rolle der Zutreiber. Alle hiesigen Blätter prangen vor Weihnachten voll von schwindlerischen marktfeirerlichen Anzeigen, sodas die Anzeigen der Christlich-Deutschen nicht zur Geltung kommen konnten. Wir haben wiederholt darauf aufmerksam gemacht, das die jüdischen Anzeigen den Stempel des Schwindels so offenkundig an der Stirn tragen, das jeder den Schwindel erkennen müsse, ohne Fachmann zu sein. Wir meinen, derartige offensbare Schwindelanzeigen, welche eine grobe Täuschung des Käufers bezwecken, dürfen in einem bürgerlichen Blatte keine Aufnahme finden. Leider lassen sich die Redaktionen durch den jüdischen Mammon verlocken, von der Bahn der Erkenntniß abzugehen. Wann endlich werden die redlichen christlich-deutschen Geschäftsleute erwachen und erkennen, das es die höchste Zeit ist, gegen die jüdischen Klamehandlungen und Kamschbazzare aller Art Front zu machen. Das Viebängeln mit dem Arbeiterorgane ist zwecklos, denn Arbeiter laufen nur der schwindelhaften Klame nach, sie fühlen sich nicht mehr in christlich-deutsche Geschäfte hingezogen und dies weiß der Jude zu genau, deshalb rechnet er auf Massenabzug und er sucht ihn in der sozialdemokratischen Gefolgschaft, wobei sie sich als ganz besonders arbeiterfreundlich empfehlen. Ihr christlich-deutschen Geschäftsleute, ermannet Euch, laßt deutsches Blut durch Eure Adern wallen und wendet Euer Augenmerk auf die in Halle im VI. Jahrgange erscheinende „Halleche Reform“, unterstützt Ihr diese, so ist es möglich, dieselbe immer mehr zu verbreiten. Weg mit der Klame! „Ich habe noch so viel Judenkundigkeit“, fragt vielleicht ein Jude danach, ob er die christlichen Geschäftsleute durch Lug und Trug schädigt? gewiß nicht, nein, er geht mit der Sozialdemokratie Hand in Hand. Alles muß ruiniert werden, bevor es besser werden kann, das liegt im Interesse der Partei und vielen Bewegungsmänner bemut das Zudenthum, sich die Taschen zu füllen, um, wenn sie abgeirat haben, abzuhlen zu können. Darum, Ihr christlich-deutschen Geschäftsleute, taßt Euch auf, seid einig in dem Ziele, die judenreine Zeitung „Halleche Reform“ muß unterstützt werden,

damit sie größere Verbreitung finden kann. Nicht zu lange wird es dauern, dann treten die Juden wiederum in den Vordergrund, um zur Confirmation ihre marktfeirerliche Klame ertönen zu lassen, darum **Augen auf!**

Sozialdemokratische Wirthschaft. In jeder Nummer können wir berichten über betrügerische Handlungweise von „Genossen“ und Krachs in Konsumvereinen. „Was versteht auch ein Arbeiter von Buchführung, kaufmännischem Rechnen, oder gar vom Wein und Wein zu unterscheiden. Dadurch, das immer wieder solche ungebildete Genossen die Leitung von Betrieb und Kasse in die Hand nehmen, werden sehr oft die leichtgläubigen Genossen genasführt, wie folgende Fälle wiederum beweisen.

Weißenfels. Am 18. Decbr. sollte im Restaurant „Deutscher Kaiser“ hierelbst im Gewerkeverein der Bauhandwerker der Rabatt vertheilt werden. Die Mitglieder des Vereins zechten fröhlich in der Erwartung, der Kassirer, Baumunternehmer Habelus, werde erscheinen und ihnen ihren Anteil auszahlen. Wer aber nicht kam war der Kassirer. Auf eine Antrage bei seiner Frau theilte diese mit, das Habelus das Vereinsgeld im Betrage von 5000 bis 6000 M. für sich verwendet habe, um 9 Uhr nach Leipzig gereist sei, wo er sich das Leben zu nehmen gedente. Raunmehr wird wohl die Frau nach gereist sein.

Altenburg. Ein hiesiger Fabrikarbeiter, welcher von seinen Mitarbeitern im Laufe des Jahres ungefahr 1500 M. Spargelder eingesammelt hatte, ist, weil vor dem Weihnachtsfeste die Gelder vertheilt werden sollten, plötzlich entflohen und spurlos verschwunden, wodurch für die behelglichen Familien die erhoffte Helfrhande ins Gegentheil verkehrt worden ist.

Gegen solche „ehrliche“ Genossen wird die Sozialdemokratie wohl erst Mittel und Wege finden, wenn der lang ersehnte — Zutunftsstaat errichtet ist.

Sollten die Herrn „Genossen“ ihre Verhaltbarkeit noch nicht einsehen, so wollen sie vernehmen, das — Wieder einer verduftet ist. **Weißenfels.** Der im Zeit-Weißenfeler Kohlenreviere thätig gewesene sozialdemokratische Mitator Max Hirsch ist seit einiger Zeit spurlos unter Minabnahme von einastriren Geldern verschwunden. Diese Gegend (Kreis) vertritt der frühere Volkschullehrer H. Abg. Theile. Genossen, verschweig ihm die faulen Zustände nicht!

Der Jude lebt nur vom Betrug. Ein hiesiger biederer Handwerksmeister und Geschäftsmann kann sich auch jüdischer Kundschaftrühnen. Ein solch krummes Gestell schwadert u. A. mit Metallwaaren, die er am besten bei dem deutschen Geschäftsmann in der V. . . . Straße bekommt. Der Jude entnimmt mehrere Stück, auch großweise von dem schainen Artikel, zahlt auch prompt, das ist doch von einem Juden sein. Solch Vieh kann aber ohne Schwindel und Betrug nicht leben; was macht es?

Nach ca. 4 Wochen bringt er regelmäßig die Großpackete zurück mit dem Genauer: „Die Kunden wollen nicht haben“, der biedere Geschäftsmann natürlich war noch nicht überzeugt, das hinter jedem Juden ein Betrüger steckt, er nahm das Paket jedesmal zurück und gab den gezahlten Preis heraus. Nachdem das Mannbder sehr anfällig jedesmal bei den Großpacketen wiederholte, durch Zufall der biedere Geschäftsmann doch Verbadt, dasjenige Paket öffnete er ein Großpaket und fand zu seinem größten Erfammen, das der Jude den gleichen Artikel aus der Fabrik bezogen hatte, aber — minderwertige, also die bessere Waare verkauft und geringere wieder eingepackt und sich dafür den Betrag zurückzahlen lassen. Trotzdem der Schwindel endete, verjuchte der Jude sich auszureden, fand aber

kein Gehör. Die Liebe zu den Juden hat sich dadurch bei dem biederen Geschäftsmann etwas abgeschwächt. Es ist sonderbar, das der deutsche Mann immer erst dann erwacht, wenn er von einem Juden gehörig beaufheit worden ist.

Das Volk muß zu Frieden werden! Der Prinz Radziwill, der bereits eine unliebsame Affäre im „Wintergarten“ in Scene gesetzt hatte, das wieder um seinen Prinzenstolz zum Ausdruck gebracht, diesmal gegen einen Wagenführer der elektrischen Bahn. Der „hohe“ Herr hatte die Fahrgäste belästigt, da alle Ermahnungen fruchtlos blieben, entfernte der Wagenführer den Prinzen gewaltsam vom Wagen, worauf „Durchlaucht“ ihm mit ein Paar Ohrfeigen zu belohnen drohte, spie auch dem Oberführer ins Gesicht, außerdem fielen andere nicht schmeichelhafte Bezeichnungen auf die Ermahnungen des Oberführers, sich anständig zu betragen, entgegnete der Prinz: „Das mache ich wie ich will.“ Halten Sie Ihre Sch. . . . „sonst schlage ich Ihnen in die F. . . . Wissen Sie überhaupt nicht, wer ich bin? Ich bin der Prinz von Radziwill, und Sie haben mir gar nichts zu sagen.“ Nun hätte man glauben sollen, das dem Prinz vor Gericht klar gemacht werden mußte, wer und was er ist; die Sache kam aber anders, denn der Oberführer hat auch ein Paar Worte gesagt und „Durchlaucht“ beleidigt, weshalb er sich vor dem Schöffengerichte zu verantworten hatte, wurde aber freigesprochen. — Die Zufriedenheit im Volke muß zunehmen.

Weshalb findet die Firma Geschw. Löwendahl kein Wohlgefallen an den Zeitungs-Klame der jüdischen Baarenhäuser? Wir können es uns denken. Liebe Leser und Leserinnen merkt auf, die Firma schreibt, das die Unkosten großer Bekanntmachungen mit den billigen Preisen schlecht harmoniren. Auf deutsch, Ihr müßt die Unkosten mit bezahlen. Wenn Euch eine jüdische Firma darauf aufmerksam macht, dann könnt Ihr es glauben.

Eine lofsere Kasse wird nun unsere Gefängnisverwaltung errichten müssen, es kommen zwar leider wenig Juden ins Gefängnis, es kam aber doch einmal anders kommen. Der Justizminister Schunckert hat nämlich eine neue Gefängnisordnung erlassen, die am 1. Januar 1898 in Kraft tritt und u. A. bestimmt, das hinsichtlich der Beköstigung und Beschäftigung jüdischer Gefangener den Vorschriften ihrer Religion Rechnung getragen werden soll. Beschäftigung jüdischer Gefangener kann gut werden, hat doch die Sorte nichts weiter gelernt als — Schachern.

Von einem Konfortium unter Führung der Firma Leopold Friedmann(!) in Berlin wurde die Umwandlung der Werkzeugmaschinenfabrik Gustav Krebs zu Halle in eine Actiengesellschaft unter der Firma Deutsch-Amerikanische Werkzeugmaschinenfabrik vorn. Gustav Krebs mit einem Actiencapital von 1000 000 M. vorgenommen.

Schluss der Jagd im Regierungsbezirk Merseburg. Der Bezirks-Ausschuß hat für den Regierungsbezirk Merseburg den Beginn der Schonzeit für Wachteln, Gans-, Auers-, Birk- und Fasanenennen, sowie für Hottelwild auf den 22. Januar festgesetzt.

Mittelfeuer im neuen Rathhaus. Am Donnerstag hatten im „Niesenbazar“ Schmeerstraße, Seitenflügel des neuen Rathhauses, die schainen Saden Feuer gefangen. Wir finden es sonderbar, das das Feuerchen gleich nach den Feiertagen entstand. Der Niesenbazar soll aber auch Waaren führen, die sich selbst entzündeten. Die Saden sind hoffentlich verlicht; dadurch und durch einen eventl. Brandghadensauerkauf wird der Niesenbazar seinen Verlust hoffentlich decken können.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S. Fernprediger 902.

Aus Nah und Fern.

K. Erfurt. Ein hiesiger Magistratsarbeiter, welcher in der Fürchtenstraße einen Verkaufsstand von Christbäumen hat, fand dort ein Portemonnaie, in welchem sich ein Tausendmarktschein sowie 500 M. in Gold befanden. Der Mann war so ehrlich, der Verliererin, einer reichen Dame aus Hochheim, das Gefundene bald danach auszubändigen. Die gab dem ehrlichen Finder als Belohnung ein — Zehnpendnigstück. Für solche Unverschämtheit hätte der Arbeiter die Prügelstrafe an der „reichen Dame“ ausüben sollen. Wieder ein Beweis, wie die Reichen die Armen schätzen. — Schlauer dagegen war ein Dieb in Dessau, dort erleichterte ein „Unbekannter“ die Kasse einer reichen Dame um 80,400 M. während sie sich im Hoftheater vergnügte.

Berlin. Die Vorstände von Vereinen sind nach einer ergangenen Entscheidung des Kammergerichts nicht verpflichtet, der Polizeibehörde Originalberechnisse einzureichen.

— Die noch immer fortgesetzten Erörterungen darüber, daß Graf Ballestrem dem Empfange des Reichstagspräsidiums durch den Kaiser-Offizieruniform getragen

hat, giebt der „Straßburger Post“ Veranlassung zu folgender Klarstellung:

Die militärischen Bekleidungsordnungen ordnen an, daß der Offizier — selbst der Reserve- und Landwehr-Offizier, der Arzt, der Mitglied des Sanitäts-Offizierskorps der Reserve oder Landwehr ist u. s. w. — bei Veranstaltungen in Gegenwart des Kaisers in Uniform zu erscheinen hat. . . . Wenn man mit aller Gewalt durch einen Mann im bürgerlichen Gewande repräsentiert sein will, so giebt es nur ein einziges Mittel, das zu erreichen; die Wahl solcher Abgeordneten in den Vorstand des Reichstags, die keine Uniform anzulegen in der Lage sind, weil sie keinerlei Recht auf eine solche haben.

216 Aerzte und 367 Rechtsanwälte befinden sich unter den wahlfähigen Mitgliedern der jüdischen Gemeinde in Berlin. „Nur der schamlose Antisemit dürfte es wagen, diese Zahl erzwungener Besuche gegen die Juden auszubenten“, schreibt die „Allg. Zig. des Zudenthums“ dazu. Man lernt doch alle Tage mehr, denn bis heute wußten wir noch nicht, daß die Juden gezwangnen werden, sich als Aerzte oder Rechtsanwälte in der Reichshauptstadt niederzulassen.

Die Thurmuhre der alten Schöneberger Kirche ist von einem Zpig gestiftet worden. Der „Schöneberger Stadtanzeiger“ erzählt darüber: Schöneberg war 1760 von Rüssen niedergebrannt worden. Dasselbe Schicksal ereilte die freilegende Kirche, die bei der herrschenden Geldflut nur noch dürftig aufgebaut werden konnte. Jüdische Stimmungen für christliche Institutionen waren damals nicht selten und mögen sogar mehr oder minder umfangreiche verübt sein. Zpig, der der Kirche die Uhr schenkte, war einer der Münzpächter des Konfessions-Cyprium Zpig u. Co., das während des siebenjährigen Krieges die geringwertigen preussischen Münzen schlagen ließ, die man mit dem Spottnamen „Cypriumiten“ belegte und die eine sehr mangelhafte Legirung waren; jenen Münzen, von denen der Sport des Volkes sang:

Von außen gut, von innen schlimm;
Von außen Friedrich, von innen Cyprium.“

Dieser Cyprium hat zahlreiche Nachkommenchaft unter dem Namen Ceberty

— Criminalkommissar von Tausch, welcher von dem Disciplinarrichter in erster Instanz zur Strafverbüßung verurteilt wurde, soll jetzt durch den Spruch des Staats-

Unsere auswärtigen Leser bitten wir um schleunige

Am Galgen.

Eine märkische Dorfgeschichte von Wolf Redern.
(Fortsetzung.)

Aber was? weiter? Karl Knispel hatte für die Hochbauten an der Bahn die ihm in Aussicht stehende, barees Verdräpital nötig, und das war nun genügend vorhanden; allein er war in Bankgeschäften ohne Erfahrung, und rieth den beiden Alten, dem Vater und dem Herrn Rathen, bei dem Bürgermeister vorzusprechen, der mit Rentenbriefen, Aktien, Obligationen und ähnlichen Dingen, die nur die wenigsten Menschen näher kennen lernen, ganz genau Bescheid wisse. Das war allerdings umständlich, aber unter den gegebenen Verhältnissen richtig. Der Bürgermeister kaufte für sie Staatsschuldcheine, belehrte seine Auftraggeber über Talons und Koupouen, unterwies sie praktisch im Koupouenabschneiden, und somit wäre aller Verlegenheit ein Ende gemacht, wenn nicht die Angst vor Spitzbuben den Gwatteren den Schlaf geraubt hätte. Die Schätze den wirtenden Menschen auf der Bank in der Stadt zur Obhut anzuvertrauen, dazu hätte kein Donnererschlag die misstrauischen Dorfleute bewegen können. Sie wünschten Sicherheit für ihren Reichthum, und dafür sorgten sie lieber auf eigene Faust. Sie gingen selb- ander zur Stadt und kauften jeder einen Wiedfaßten. Die Kassetten wurden auf den Bretterboden unter dem Strochaf ihrer Betten festgenagelt und die Papiere darin verschlossen. Weil der Bürgermeister ihnen aus- einandergelegt hatte, daß ein Kapitalist nicht gut thue, die Obligationen und die Talons an demselben Orte aufzubewahren, so wanderten Jwinn's Talons unter Knispels Strochaf, und umgekehrt.

Weniger als bei den andern malte sich das Glück auf des Millers haerigen Zigen. Er hatte zwar eine stattliche Summe eingeziehren, aber daß er für seine Sandgrube nicht sowohl bekommen wie der Ortsvorsteher für seine Baumschule, sogar noch weniger als ein Nachbar für entweichende Altersflächen, das trieb ihm die Galle ins Blut. Dazu kam noch daß ihm jenseits der Bahnstrecke ein dreieckiges, pflanz auslaufendes Stück Boden geblieben war, das die Verwaltung ihm nicht abgekauft hatte. Es war werthlos, wenig fruchtbar, und die Bestellung unbekannt und zeitraubend; eine neue Last zu den alten Sorgen. Wie war das zu Geld zu machen? Es dem Schneider anbieten? Sie waren durch das Sanddreieck Grenzachbar geblieben; der arme Schneider hätte auch zahlen können, er hatte ja Geld bekommen; aber nein, der wird nicht wollen. Oder dem Vater des hochachtbaren Mauerregellen, der jetzt Meister spielen will? Um keinen Preis. Oder dem Schlemmer, dem Gwobian, dem Friz Starke? Der hätte ihm laut ins Gesicht gelacht. „Die Menschheit wird von Tag zu Tag schlechter“, rief Müller Windt einmal über das andere, „es ist zum Saargerrathen.“

Von dem Verdrub, der Freude und den Sorgen der Alten empfanden die Kinder nichts, so will es die Natur der Jugend, und so ist es recht. Das schwarz- äugige lebensfrohe Mädchen und das blonde ruhigere Gretchen blieben, was sie waren, die allezeit rebligen Pflauberfreundinnen, Waz Windt und Karl Knispel die guten alten Schulfrauen. Ihre Freundschaft war noch fast wie in den Knabenjahren, nur anders geartet. In dem jungen Knispel war von dem ehemaligen Dorfbuben nichts hofen geblieben. Seine Haltung war stromm, jede Bewegung kräftig, den Blick, das Wort offen und entschieden. Sein Freund hatte nie Gelegenheit gehabt, die Unbeholfenheit des Bauern in Benehmen, Sprache, Schritt und Umgangform abzutreiben. Er fühlte das um so mehr, wenn er neben Karl stand, er fühlte es ohne Meid, aber es drückte

ihn und machte den von Natur schwerfälligen Müller,ohn bisweilen zu einem verdrießlichen Kopfhänger.

Sie saßen in Jwinn's Wohnstube. Daß der alte Windt auf den Schneider nicht gut zu sprechen war, kimmerte den jungen und seine Schwester wenig, sie besuchten ja nicht den Schneider, sondern den Maurermeister, der an Grund des alten Wohnhauses rechtens das Rathen Besitzthum als sein eigen betrachtete.

„Du kennst meinen Vater, er ist sehr sparsam“, begann Windt in seiner jugendlich langamen Sprechweise.

„Ein Geizhals ist er“, betätigte der andere. „In deinen Augen ist es ein Fehler der Schöpfung, daß ihr nicht von dem Mehlstaub satt werdet, den ihr einathmet und einatmet.“

Er trennt sich schwer von einem Groschen, und das hat mir mein Leben vergällt. Der Himmel ist mein Zeuge, ich kann mir nie die geringste Meinung zum Geldverdienen vornehmen. Aber als wir die Schule hinter uns hatten, offenbarte ich ihm den Wunsch, Mühlenbaumeister zu werden. Ich bereite kaum, wo ich die Courage dazu vernahm. Seine Antwort war: „Deine Mühle ist schon gebaut, und brennt sie ab, so baut sie Dir anderer wieder auf.“

„Da hatte er sich so irredet nicht.“

„Später wollte ich die Mülerschule besuchen. Meib“ mir mit dem Bildungsquart vom Leibe, hieß es da. Gold mocht den freien Müller, nicht der gelehrte Schwindel. Der Schulmeister hat schon mehr als zwiefel Geld gelohnt, und was Tu noch zu lernen hast, das lernst Du bei mir. Dabei blieb es. Jetzt bist Du ein Meister, und ich bin ein Geselle, freilich bin ich schon ein Dberbursche“, fügte er mit gutmüthigen Selbstpott hinzu.

Karl Knispel reichte ihm die Hand.

„Daß das Grübeln“, sagte er treuherzig. „Eis zufrieden mit dem, was Dir Gott bechieden. Was ich mir erarbeiten muß, wirst Du erwerben. Wer hat ein besseres Loos erlangen. Tu oder ich?“

„Tu. Dir geböhen hundert Handwerker, von denen ein jeder mehr gelernt hat als ich, auf mich hören zwei oder drei Mühlenknechte, alle zusammen noch dummer als ich. Das ist der Unterschied zwischen Dir und mir, lächelte er schwermüthig, „meine Schwester sagte es gestern selber.“

Ganz falsch, Max. Du warst immer auf Notzen gebettet, ich nie; das ist der Unterschied. Die Sorgen kennst Du nur, wenn Du sie Dir selbst machst; wer auf eignen Füßen steht, dem sorgen hundert Fremde für seine Sorgen.“

Wetere traf bei dem Maurermeister Knispel voll auf zu. Vom frühen Morgen bis zur sinkenden Sonne war er auf der Strecke in Bewegung, vom Stationsgebäude, das er in der Baumschule hochführte, hin zu den Wärrerbuden und Güterschuppen, von den Schuppen und Buden hin zu dem Stationsgebäude. Es waren seine ersten Bauten, und damit wollte er Egre einlegen können. Die Arbeit jedoch nahm seine Sinne und Gedanken nicht so sehr in Anspruch, um nicht auch für andere Dinge ein scharfes Auge zu haben. War es Tauchung oder war es Beklifftheit; es schien ihm, als ob manche seiner alten Gedanken seinen Groß und Händedruck wider freundlich als sonst erwiderten, und als ob die Leute im Gespräch mit ihm eine gewisse Zurückhaltung zeigten, die ihm unangenehm war. Er suchte nach einer Erklärung dafür, und glaubte sie gefunden zu haben. Es sind eifrigste Tölpel, sagte er sich, die Misgunst macht sie unhöflich.

Der Bahnbau näherte sich seiner Vollendung, und Mancher, der seinen Grundbesitz abgetreten hatte, sah den Himmel voller Geigen hängen. Wer hätte

vor einem Jahrzehnt sich von einer Bahn, welche die ohnehin stark besahrene Landstraße durchschneidet, geschweige denn von einem Bahnhof dicht am Ende des Dorfes räumen lassen! In den Köpfen der Bauern hatte der Werth ihres sandigen Bodens eine schwindende Höhe erreicht, und nicht nur des Abends, sogar am frühen Morgen schon jummte und schwirrte es in dem Krug. „Zum trüben Licht“ und in dem neuen Bahnhof zur Eisenbahn von dem Gespreche der Gäste.

„Auf mein Grundstück wird eine Cichorienfabrik gebaut“, schmunzelte Einer. „Wenn man mir für den Bauplag die Hälfte von dem zahlt, was ich gefordert habe, bin ich zufrieden.“

„Ich auch“, räumte Karl Knispel dem Ortsvorsteher zu, „wenn für dem da eine Cichorienfabrik bauen, sind wir für den schließlich dustenden Kanal der Schlore unzugänglich weit entlegen.“

Bei mir werden Sommerwohnungen und eine Villa zum Vermietten aufgebaut“, sprachte der Guis- nachbar des Ersten. „Ich und mein Schwager, wir bauen zusammen, und haben wir alles unter Dach, so nehmen wir Hypotheken auf.“

Und dann richtete sich die Baunternehmer selber drein häuslich ein, warf der Maurermeister hin „Andere Menschen werden neben der Cichorienfabrik nicht wohnen mögen.“

Lassen Sie die unsere Sorge sein, junger Mann“, antwortete ihm der Bauer mit dem Tone der Ueberlegenheit eines Sachverständigen. „Ein Baumeister aus der Stadt baut es uns so, wie die Stadtleute es lieben, alles sehr fein, und damit verjagte er seinem Schwager neben ihm, dem Schweinefänger aus Brech, einen Fuztritt an das Schienbein, was bedeuten sollte: habe es dem überflügeln Menschen nicht gut unter die Nase gerieben? mag er darauf lauen.“

Karl Knispel suchte mit der Schulter, und der Bürgermeister wandte sich an die beiden Schwäger.

„Ich hoffe, ihr werdet zu mir kommen, ehe ihr baut.“ Ich habe in meinem Garten eine Glicine, die hat ihre Ausläufer um einen Rosenstrauch mit hübschen Blüten gerannt, und als sie an den Spitzen nicht mehr weiter konnte, hat sie sich um sich selbst zurückgeschlungen und ist nun wieder da, wo sie Anfangs war.“

„Das können wir uns gelegentlich ansehen; es kostet ja kein Geld.“

„Bewahre, ich zeige das Ding Jedem gern!“

So waren Verhandlungen theils schon abgeschlossen, und Terempel schwebte in der Aussicht auf eine Schwefel- säurefabrik, eine Loh- und Weißgerberei, eine Knochen- mühle, einen Lagerpeicher für frische Thierhäute und zwischen all diesen Herrlichkeiten, auf Duzende schöner Landhäuser mit Hunderten gutabblenden Sommerfrü- lern. Daß der Ortsvorsteher, dessen Amtsbau abließ, einstimmig wiedergebachtet werden mußte, darüber waren alle einer Meinung; keiner verstand es wie er, zum Heil der Bauernschaft zur rechten Zeit am rechten Orte den Mund aufzutun. Daneben ging jeder Einzelne still bei sich zu Rathe, wie er am zweckmäßigsten, nämlich ohne daß ein Anderer davon erfahre, einen Verzicht mit dem Anbau der Cichorie einstellen könnte.

Der Bürgermeister wiegte öfter als früher den Kopf nachdenkend hin und her. In seinem Garten stand eine Föhre, in deren Ästzige eine Mittel die gierigen Wurzelläusen schlug und dem Baum Tropfen auf Tropfen des gelunden Saftes entzog! Sinnend betrachtete er den Stamm und murmelte: Terempel, Terempel, arme Föhre! gern kehre ich dir, wenn es umginge, heute noch den Rücken, auf Nimmerwiedersehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ausland.

Paris, 19. December. (Telegramm) Die „Libre Parole“-Gesellschaft für die Witwe Henry's er-richtete gestern 57 300 Frks., eine Spende ist von folgen-der Beisitzung begleitet. „Eine Gruppe Pariser Schül-ler, die überwiegend wäre, wenn sie hart und fest auf die Dreyfussleute und „Sales Jouvins“ (schmierigen Mäntel) einbauen dürfte, die aber leider auf Befehl und unter Androhung der Entlassung gezwungen ist, diese Gallanten zu beschützen.“ (Wof, 3g.)

Zu nuge zu machen suchen sich die Russen die derzeitige englische Alerweltfreundlichkeit. Sie sind nämlich auf der Suche nach neuen Geldquellen; denn seit die Franzosen nicht mehr so recht zahlen wollen, sind die russischen Finanzen ein wenig knapp geworden. Am Donnerstag hat deshalb ein eigens zu Finanz-zwecken nach London entsandter Kommissar das engli-sche Kapital zur Beteiligung an russischen Handels-Unternehmungen eingeladen. Ob John Bull, der ge-wiegte Geschäftsmann, wohl in diesen Apfel beißt?

Eine große Reform wird sich in nächster Zeit in Rußland auf dem Gebiete des Apothekerwesens voll-ziehen. Das Monopol soll wegfallen und jeder Pro-visor soll das Recht besitzen, eine Apotheke, wo es ihm beliebt, zu eröffnen. Damit wird auch der eigenartige Handel mit den Konzessionen aufhören. Für eine solche Konzession wird in Moskau und Petersburg nicht selten bis hunderttausend Mark bezahlt, so daß der Glückliche, der sie bekommen hat, mit einem Schläge ein wohlhabender Mann ist. Außerdem werden die sprichwörtlich hohen Apothekerpreise in Rußland be-deutend ermäßigt werden.

Ein weiser Minister. Graf Thun läßt sich den Text seiner Reden von untergebenen Beamten her-stellen und verliest sie dann im Reichstage; er selbst ist unfähig zu eigener geistiger Arbeit. In seiner viel-besprochenen abernen Rede gegen Deutschland kam u. a. ein Satzungeheuer vor, das kein Mensch kapierte. Jetzt erst erhält man Aufklärung. Das fragliche Satz-ungeheuer entstand dadurch, daß zwei mit einander wetteifernde Ministerialbeamte an dem Text der Rede des Herrn Grafen Konkurrenzweise mitgearbeitet haben, deren jeder dem Grafen Thun an der betreffenden Stelle einen anderen Ausdruck vorgeschlagen hatte, durch ein hinzugefügtes „eventuell“ hatten sie den Chef auf die Notwendigkeit einer Wahl zwischen den beiden Aus-drücken hinlänglich aufmerksam gemacht zu haben ge-glaubt. Graf Thun aber verstand die Absicht nicht und las im Parlament beide vorgeschlagenen Sätze hintereinander und davor noch das unglückliche Wortlein „event.“ ab.

Und solch ein Dummling will den großen Staat Deisterreich regieren!

Vermischtes.

Ein Hamburger Damenfrisierur wurde vom Land-gericht wegen einer sonderbaren Körperverletzung in Verbindung mit Beleidigung zu vier Monaten Gefäng-nis und einer Geldbuße von 150 Mk. verurteilt. Er hatte einem Fräulein, das sich bei ihm für einen Ball-

frisieren ließ, unter der Angabe, ihr Haar sei zu dick und zu schwer, mit ihrem Einverständnis eine Menge des sehr schönen Haares herausgeschneitten. Als die Frisur beendet war, erklärte der Haarkünstler, 70 Gr. Haare genommen zu haben, die er mit 20 Pfg. für je 10 Gr. bezahle, sodas der Dame noch 20 Pfg. heraus-gezahlt wurden. Am nächsten Tage stellte sich heraus, daß mehr Haare herausgenommen, als nötig war. Der damalige Vormund der Dame, ein Rechtsanwalt, erstattete Anzeige, worauf Anklage gegen den Friseur erhoben wurde. Die Sachverständigen erklärten, das Haar, das eine selten prächtige Farbe habe, sei min-destens 2 Mk. für 10 Gr. wert, auch habe der Ange-klagte viel mehr als 70 Gr. herausgeschneitten. Daraus-hin erfolgte Verurteilung, wie oben angegeben.

Nicht mit feuchten Händen am Telephon han-diren! Zu der schon oft empfohlenen Vorsicht beim Gebrauch des Telephons mahnt wieder einmal ein vor- kurzer Zeit vorgekommener Fall von Erkrankung. Für den Gebrauch zu Privat-zwecken sind bei den Telephonen vielfach die sogenannten Umfalter angebracht, die den Strom nach einem entfernteren gelegenen Vortearparat-leiten. Einen solchen Umfalter benutzte ein Dienst-mädchen, als es plötzlich einen heftigen elektrischen Schlag erhielt und bewusstlos niederfiel. Der Appa-rat betraf nur einen kleinen isolierenden Handgriff wie das Mädchen mit der noch vom Scheuerer feuchten Hand, während beim Öffnen ein Strom durch den Apparat ging. In Folge der Feuchtigkeits der Hand wurde der elektrische Strom durch den Körper des Mädchens geleitet, und es traten in diesem Falle recht bedenkliche Folgen ein. Das Dienstmädchen erlitt eine halbseitige Lähmung, die im Verlaufe von vier Wochen noch nicht gehoben werden konnte. Der rechte Arm und das rechte Bein konnten abwechselnd nicht bewegt werden, und das Hören, Sehen, Niesen und Schmecken mit den rechten Nerven der entsprechenden Sinnesorgane war sehr beeinträchtigt, ja auch die Haut-empfindlichkeit war auf der rechten Seite für alle Ein-drücke, anßer für die Wärme so gut wie aufgehoben. Es ist also wiederholt, davor zu warnen, Umfalter mit feuchten Händen zu berühren, und namentlich Kinder, Dienstmädchen und andere mit der Technik des Telephons weniger Erfahrene sollen hierauf aufmerksam gemacht werden.

Der Haß, den „Genosse“ Liebknecht gegen den Fürsten Bismarck hegt, ist gewiß sehr heftig, aber doch entschieden nicht glühend genug, um den alten Socia-listenführer von dem Versuch abzuhalten, den Namen Bismarck als Lockmittel für die kaufkräftigen „Genossen“ zu benutzen. Wie nämlich der „Vorwärts“ verfährt, hat „Genosse“ Liebknecht einer neuen Auflage seines Pamphlets über die „Genossenschaft“ den Untertitel „Bismarck-nach“ gegeben. Offenbar haben die weit-nächtlichen Marktschreier Berlins der erwerbsmäßigen Phantastie des „Genossen“ Liebknecht Flügel verliehen. Wie sehr muß doch das Liebknechtsche Geschreibsel an Jugtraft verloren haben, wenn es solcher Anpreisungs-mittel bedarf.

Allerlei.

(Wife Enttäuschung). In einem hamoberschen Landstädtchen kommt bei der Aushebung auch ein südbischer Jüngling vor die Kommission. Mit der seinem Stamme eigenen Keckheit erklärte er ungefragt: „Herr Stabsarzt, mich haben Sie nicht nötig, zu unteruchen, ich messe nur 1,47 Meter.“ Der Stabs-arzt sieht ihn so eigen an und wendet sich an den Ad-jutant: „Wollen Sie bitte in den Bestimmungen nachsehen, ob nicht bei der Luftschifferabtheilung so kleine Leute gebraucht werden können!“ Der Adjutant blättert in einem Alfenbündel und theilt mit: „Ja-wohl, Luftschiffer: Minimalmaß 1,40!“ Das Gesicht des Jüden wird wunderbar lang, die Nase weiß, und schließlich ringen aus seinem stürmisch bewegten Innern die heftigsten Worte sich los: „Bestler, bester Herr Stabsarzt, lassen Sie mer da weg, da is so sehr ge-fährlich.“

(Im Kasernenhof.) Unteroffizier: „Was sind Sie in Ihrem Civilverhältnis, Einjähriger?“ Ein-jähriger: „Schiffsteller!“ Unteroffizier: „Aha, Einer von der Sorte, die ihr Jahr nur abdiene, un'n paar Kasernenhofblüten aufzuschnappen.“

(Sauberkeit). Kommerzienrat zu seiner Tochter: „Geh Der waschen, Rosalie, mach der fain, als mer sein eingeladen zum Ball bei Durchlaucht.“ Rosalie: „Wie heißt waschen, Vaterleben! Soll ich mer waschen vor hoch oder vor ausgeknitten?“

(Besser als sein Ruf.) A.: Woran ist denn der Schmutz gestorben? — B.: An der Wasserlucht! — A.: Was Sie sagen; wer hätte das gedacht von dem dreckigen Kerl!

(Weiteres aus der Schule.) Ein Schüler soll ein Wort nennen, welches mit „au“ anfängt. Er sagt: „Auhäse.“ Der Lehrer sagt: „Ich habe Euch etwas von der Klapperperlschlange erzählt. Wer kennt ein ähn-liches Thier, welchem man nicht trauen darf?“ Schüler: „Der Klapperfords.“ — „Wievell bleibt übrig, wenn man 10 von 10 abzieht?“ Keine Antwort. „Nun, wenn Dir Deine Mutter ein Zehnpennigstück gegeben hat und Du verliert es, was hast Du da dann in Deiner Tasche?“ Schüler: „Ein Loch!“

Zahlungs-Einstellungen zc.

Die Firma Ruben, Hellhorn u. Co., Blumen und Schürzen-confection in Berlin, sucht sich, laut „Conf.“, mit ihren Gläubigern zu einigen. Die Verbindlichkeiten mit 268 000 Mark, die Ruben mit ca. 66 000 Mark angegeben. Mit Hilfe der Ber-wandten wird ein gütlicher Vergleich in Höhe von 50 Proc. angestrebt.

München, 20. December. Das Concursverfahren gegen den Schwabacher Vorshupverein ist durch Gerichtsbeschluss auf-gehoben worden.

Galle a. S. Ueber das Vermögen des küniglichen Fried-richt Rittner ist am 20. Decbr. er, das Konkursverfahren eröffnet Anzeigenschrift bis 30. Januar 1899.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Hugo Georg Jähnel in Halle a. S. ist am 27. Dec. 1898 das Konkursverfahren eröffnet. Anmeldebis bis 12. Februar 1899.

Weschenfels. Fa. Gebr. M. u. G. Detmer, Inhaber August Detmer. Anzeigenschrift bis 7. Februar.

Barterre und 1. Etage. Theodor Rühlemann Leipzigerstr. 97, Ecke an der Ulrichskirche.

Jah eröffne mit dem heutigen Tage in allen Abtheilungen meines Waarenlagers einen

Großen Ausverkauf

und verkaufe die noch vorhandenen großen Lagerbestände, um damit möglichst bis zu der

Inventur-Aufnahme

welche Mitte Januar kommenden Jahres stattfindet, zu räumen,

zu wesentlich herabgesetzten Preisen.

Der Ausverkauf enthält: Sommer- und Winter-Kleiderstoffe, Waschstoffe, Ball- und Gesellschaftsstoffe.

Seidenwaaren glatt und gemustert, in schwarz, weiss und farb. **Sammete.**

Damen-Confection: Jackets, Capes, Kragen, Paletots, Frauenmäntel für Winter und Frühjahr. **Leinenwaaren.** **Teppiche.** **Gardinen.** **Tischdecken.** **Unterröcke.** **Tücher.**

Reste

in **Woll-, Seide,** sowie in **Waschstoffen, Varchent, Kattun,** welche sich von der letzten Sommer- und Winter-Saison angehäuft haben, worunter auch **vollständige Roben,** sind

zu **ganz enorm billigen Preisen** ausgelegt.

Es bietet sich hier Gelegenheit, wirklich gute reelle und moderne Waare sehr vortheilhaft einzukaufen.

Gefinnungsfremde!

Ein neues Jahr beginnt, wir erlauben uns daher, an alle Gegner der nicht mehr zu ertragenden Korruption im deutschen Vaterlande die dringende Bitte zu richten, uns anlässlich des neuen Vierteljahrs Abommens aus ihren Freundes- und Bekanntenkreisen auszuführen, auch auf den Bezug der Halle'schen Reform seitens der von ihnen besuchten Gast- und Kaffeehäuser zu drängen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint vorläufig wöchentlich Sonnabends und kostet vierteljährlich 1 Mfr. 50 Pfg. in Halle und Siebichenstein frei Haus.

Ihr deutschen Männer und Frauen! Sorgt dafür, daß in jedem Haushalte die „Halle'sche Reform“ gehalten wird. Was wir schreiben, verschweigt Euch die jüdenfreundlichen Zeitungen.

In dankbarer Erwartung Eurer Mitarbeit entbietet allen deutschen Männern, Frauen und Jungfrauen Gruß und Heil

Die Redaktion der „Halle'schen Reform“.
Unterberg 3 (am Stadttheater).

Bier-Grosshandlung von E. Lehmer

Halle a. S., Böbergasse 2

empfehlend als hervorragende Neuheit

Krugbier mit Kohlensäure Verzäpfung.

Jedem älteren System weit überlegen.
Keine schädigende Lichtwirkung. — Leicht temperierbar.
Geschmack, Aussehen und Bekömmlichkeit des Bieres durchaus gesichert.
Elegantes Aeusserer! Civile Preise!

Es gelangen zum Versand:

Echt Pfungstädter Bock Ale	Helles Pilsener, allerfeinstes Tafelbier, Krug ca. 5 Ltr. Inh.	Mk. 3,—
Echt Pfungstädter Kaiserbräu	Münchener Art, feinstes Tafelbier	2,—
Echt Pfungstädter Märzenbier	Wiener Art, feinstes Tafelbier	1,75
Echt Pfungstädter Helles Pilsener	Pilsener Art, feinstes Tafelbier	1,50
Echt Nürnberger Exportbier	J. G. Reif, dunkel	2,50
Echt Kulmbacher Exportbier	Christian Perisch, Specialität, besonders für alle Reconvalescenten ärztl. empfohl.	2,50
Echt Münchener Exportbier	Kind'bräu, beste Qualität	2,50
Echt Böhmisches	Anton Dreher, Michelob.	2,50
ff. dunkles Lagerbier	1,50

Lieferung frei Haus ohne Pfand!



Klagen,

deren Entgegnungen, Zahlungsbefehle etc.

Testamente, Verträge

werden sachgemäß bearbeitet.

Auskunft in allen Rechtsstreitigkeiten und Steuerfachen ertheilt

C. Schröder,

Volksanwalt,
Unterberg Nr. 3. (am Stadttheater)
Sonnstage bis 1 Uhr zu sprechen.

Biergrosshandlung,

verbunden mit Mineralwasserfabrik, zu verkaufen. Große Stadt- und Landtundtschaft. Gutes Inventar. Vorbeurtheile nicht erforderlich. Offerten unter U. A. 64402 befördert **Hudolf Hoffe**, Halle a. S.

Die Halle'sche Reform

ist die einzige hiesige Zeitung, die der jüdischen Reklame ihre Spalten nicht öffnet, darum gebt, deutsche Geschäftsleute und Handwerker, Eure Anzeigen der Halle'schen Reform, damit dieselbe größere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutscher Mann auf die Halle'sche Reform zu abonnieren. —

Wegweiser durch Halle's christliche deutsche Geschäfte.

Einigkeit macht stark!					
Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.			Damenhüte und Putzartikel.		
A. Brackebusch Gr. Ulrichstrasse 37. (Goldenes Schiffechen).	Hermann Jentsch Inhaber: Gustav Kauffmann. Leipzigerstrasse 103.	Bruno v. Schütz Gr. Ulrichstrasse 24.	Petzsche & Oelkers Leipzigerstrasse 14.	Louise Götz Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.	Gustav Kuring Leipziger Str. 26.
Posamenten, Strumpfwaren, Tricotagen, Wollwaren.			Schuhwaren.		
W. F. Wollmer gegr. 1769. Gr. Ulrichstrasse 55.	Gebr. A. & H. Loesch Gr. Ulrichstrasse 36.	H. Schnee Nachf. A. Ebermann. Gr. Steinstrasse 84. Specialität: Tricotagen, Strümpfe.	Alexander Blau Leipzigerstrasse 99. Tapissiererei, Posamenten, Tricotagen und Wollwaren. Geschäft besteht seit 1853.	Emil König Schmeerstrasse 27.	Pelzwaren, Filzhüte und Mützen. Aderhold & Müller Inhaber: O. Müller. Gr. Ulrichstrasse 42.
Möbel, Spiegel und Polsterwaren.			Corsetts.		
Vereingte Tischlermeister Kl. Steinstrasse 6.	Reinicke & Andag Möbelmagazin. Gr. Klausstrasse 40. Nahe am Markt.	G. Schaible Gr. Märkerstrasse 26. Möbelfabrik m. Dampfheer. und Lager.	Special-Corsett-Fabrik Bernh. Häni Schmeerstrasse 2.	C. F. Ritter Leipzigerstrasse 90.	Rob. Plötz Leipzigerstrasse 11.
Anfertigung von Herren- und Knaben-Garderobe.			Papierwaren.		
Max Teuscher Schmeerstrasse 20. Grosses Lager in- u. ausländisch. Herrenbekleidungsstoffe v. vornehm. Geschmack. Herren-Anzüge nach Maass 50 bis 60 Mk.	Otto Knoll Leipzigerstrasse 36. Grosses Stofflager. Anfertigung nach Maass, sowie bedeutendes Lager fertiger Garderobe.	G. Frauendorf Schulstrasse 3.	Paul Buschbeck Gr. Ulrichstrasse 35. Papierhandlung und Buchbinderei.	Kohlenhandlung.	Cigarren u. Tabake.
Gott schütze das werktätige Volk!					

Beim Einkauf bitte sich stets auf den „Wegweiser“ zu berufen.

Beim Einkauf bitte sich stets auf den „Wegweiser“ zu berufen.



Offene Stellen aller Berufszweige.

Die Stellensuchenden, welche in die Bewerberliste bei uns eingetragen sind, machen wir darauf aufmerksam, dass sie zu den in der Reform abgedruckten offenen Stellen von uns noch nicht in Vorschlag gebracht sind, sich vielmehr direkt an die Adressen wenden müssen. Uns ist eine kurze Mittheilung über erfolgte Erlangung einer Stelle sehr erwünscht.

Kaufleute.

Lagerposten f. gr. Farbenfabr. für Versandt ein branchek. Herr. Geh. 1200 M. Off. unt. Z. 4363 an Exp. d. Leipziger Tageblattes.

Reisenden nicht unt. 25 J. für Cigarren-Grossgesch. p. 1. Apr. Off. m. Bild an Otto Barth, Nordhausen.

Zur Führg. d. Geschäfte uns. neugegr. Müller-Ein- und Verkaufs-Vereinig. geschäftsgew. branchek. Herr. Kautionsfah. Bew. mit Anspr. an C. Metzner, Mühlenbes. Dortmund.

Buchhalter und Correspondent für Manuf.-Det.-Gesch. Off. m. Bild und Anspr. M. Schneider, Düsseldorf.

Buchhalter, verb. aus d. Textübr., d. die dopp. ital. Buchhaltung verst. Anf.-Geh. 2400 M. Off. unter L. M. 6264, Rud. Mosse, Leipzig.

J. Mann branchek. Off. m. Angab. d. Alters u. Anspr. Hartung & Meisinger, Arnstadt Getreidegesch.

Reisender u. Agent f. gr. Neuheit Gelee-Extract. Off. m. Ref. E. C. F. Hermann Hannover 1.

Buchhalter f. Tuchvers.-Gesch. Off. m. Anspr. Gustav Krüger Versandf. Kothbus.

J. Mann f. Det. u. Reise für mein Colonialw.-, Düngem.- u. Saatgesch. Marke, verb. Rud. Weber Glauchau.

Buchhalter led. z. 1/4. Abschlüsse u. Bilanzen, Off. E. 303 an Invalidendank, Braunschweig.

Buchhalter f. mittl. Ziegelei. Off. m. Anspr. unt. G. 888 Exp. Magdeburg. Zeitung.

Facturist für unser Fabrik-Contor Rignet & Co. Gautzsch.

Verkäufer sof. Hermann Arnold, Chemnitz Kaffee u. Colon.-Handlung.

Verwaltung.

Gemeindebeamten, Bürogehilfen.
Gemeindevorsteher m. Anf.-Geh. v. 1900 M. einschl. 400 M. f. Standesamt. Bew. welche im Verwaltungsfache thätig gew. u. 3000 M. Kant. hinterl. können. Meldg. an Gemeinderath in Stünz bei Leipzig Antritt 1. April.

Gemeindesteuereintreiber p. 1. April Geh. 800 M. Gesuche bis 15. Jan. Der Gemeindevorsteher Wolf in Hötensleben Reg.-Bez. Magdeburg, Cant.

Schutzmann (Tag- u. Nachtdienst) z. 1. Apr. Geh. 1800 M. Wohnungsg. 144 M. fr. Dienstkl. Geh. steigt bis 1880 M. Bew. 1.75 m. gross nicht über 35 J. Meldg. b. 1. Febr. Polizeiverw. Altena Westf.

Nachtwächter Mldg. m. Zeugnissen Führung-Attest bis 25. Januar Gemeindevorsteher Siebert, in Thale am Harz.

Hafen- u. Lagerhausverwalter städt. Anf.-Geh. 2400 M. Bew. mit techn. u. kaufm. Vorb. Grossherzog. Bürgermeisterei Bingen a/Rh.

Bureau-Gehilfe erf. in Kommunalverwaltg., Amtsverwaltg. u. Standesamtsgesch. Off. m. Anspr. Magistrat Mansfeld.

Landwirthe.

Förster, Jäger u. Gärtner.

Aufseher z. 1. März, in Samen- kult. erfahren f. d. fremd. Leute. R. Wagner Ritterg. Giersleben, Anh.

Led. Inspector, f. m. Ritterg. Birkholz i. Pommern. Bew. mit Anspr. H. W. Schmidt, Halle a. S.

Stadtförsterstelle p. 1. Apr. z. bes. Förster m. Forstvers.-Schein 1 Probejahr. Pensionsber. Eink. 1000 M. fr. Wolng. usw. Meld. bis 27. Jan. Der Magistr. Lautenburg.

Led. Gärtner f. Land- und Forst- wirthsch. Dom. Hammer b. Driesen.

Verh. Fasanenjäger Förster oder Gärtner, d. diese Posten übern. kann mögl. mit einem Gehilf. aus seiner Fam. v. Holtzendorf, Blumenberg b. Doelitz, Pomm.

Hofverwalter d. Buchf. übernimmt. L. Salmuth, Salmuthshof b. Güsten Anhalt.

Inspector, verh. f. mittl. Gut i. d. Altmark. Off. u. M. 827 an Exped. d. Magdeb. Zig.

Vorarbeiter m. 8 Leuten z. 1. Apr. auf Ritterg. Off. A. 882 an Exp. d. Magdeb.-Zig.

Werkführer.

Maschinenmeister f. neuerb. Prov. Irrenanst. p. 1. März Geh. 1800 M. Wohnung etc. Bew. die Maschinenmeister-Examen 1. Kl. best. und mit elektr. Anlagen vertr. Meldung, mit Führungs- u. Gesundh.-Attest. Dir. d. Prov.-Irrenanst. Konradstein b. Pr. Stargard.

Werkmeister m. masch. Betr. erf. Bautischl. u. gute Möbelfabr. hohes Geh., Off. F. A. Schütz, Hof-Möbel-Fabr. Leipzig.

Meister f. Drahtmaschinenbau. Off. mit Anspr. C. L. Lach u. Co. Masch.-Fabr. Leipzig-Remnitz.

Werkführer f. e. Berliner Grossbuchbinderei, Off. Z. 4359 Exp. des Leipziger Tagebl.

Kreissägenschnneider auf kl. Möbel gel. Tischl. Thurner u. Co. Luxusmöbelfabr. Leipzig u. Stötteritz.

Gehilfen.

Kutscher, nicht z. jung, sich. Fahrer, auch Reiter und befähigt im Hause mit als Diener zu helfen. Bew. m. Lohnfordg. L. Salmuth, Amstrath, Salmuthshof b. Güsten, Anh.

Schmiedemeister sof. Off. m. Geh.-Anspr. an Domäne Freckleben Anh.

Bierfahrer f. Fass- und Flaschenbier. Actien-Bierbrauerei, Gohlis.

Maschinist z. Bedienung uns. Eis- u. Kohlmaschinenanlage (Kohlensäure. Compressions-System Vaas u. Littmann) Bew. d. solche Anlage kennen. C. C. Petzold u. Aulhorn, Plauen-Dresden.

I. Schlosser f. dauernd. Kaiserbrauerei, Seißenebeck.

Heizer u. Kesselwärter Fritz Schulz jun. L.-Plagwitz.

Ein Saal-Cassierer u. Controllleur. Waldschlösschen Gohlis, Hauptstr.

Hausmannsposten per 1. April Wallor, Leipzig, Thalstr. 1.

Weibliche.

Cassirerin und Buchhalterin dopp. Buchf. f. grosse Fabr. i. Schönheide Anf.-Geh. 1200 M. b. fr. Wohnung. Bew. im Alter v. 30 Jahren. Off. u. M. S. 617 Invalidendank Leipzig.

Verkäufarin d. Posamentenbranche, Emil de Veer, Leipzig, Peterstr. 38.

Köchin o. Mamsell f. warme Küche z. 1. Febr. Thüringer Hof Leipzig.

Putz-Directrice gut. Geh. fr. Stat. Familienanschl. z. 15/2. J. Kettler, Halle a. S., gr. Ulrichstr.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenfäulnis, Magenkrampf, Magenbeschwerden, schwere Verdauung oder Verstopfung ausgesetzt haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das folgende

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig bekannten Kräutern mit gutem Wein bereitet, und fördert den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein befähigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen, scharfen, äbenden, gesundheits zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit Erbrechen, die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

u. deren unangenehme Folgen, wie **Verstopfung, Schlaflosigkeit**, sowie **Blutanfaltungen** in Leber, Milz und Fortaderhämorrhoidaleiden werden durch Kräuter-Wein rasch und getreu beseitigt. Kräuter-Wein **beseitigt jedwede Ueberdunkelheit**, erleichtert dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle unangenehmen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines nervösen Zustandes der Leber. Bei ganzer **Appetitlosigkeit**, unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverwirrung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten** leiden oft solche Kranke langsam dahin. **Ulrich'scher Kräuter-Wein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Ulrich'scher Kräuter-Wein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken neue **Kräfte und neues Leben**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Al. à M. 1.25 und M. 1.75 in Halle a. S. in allen Apotheken, in Reichthum in der Apotheke und in Leuchtenthal, Schönefeld, Zeitz, Wettin, Bertha, Landsberg, Leipzig, Sauchaß, Scheußlitz, Uebitz, Jöbzig, Bitterfeld, Scherffeld, Werbeburg, Mücheln, Gröbzig, Querfurt, Gützen, Schraplau, Wippa, Mieselsleben, Bernburg, Deffau, Nagulin, Gröbenhainichen, Döben, Eilenburg, Allstedt, Sangerhausen, Eilenburg, Wartburg, Weiffenfeld, Leuchter, Ertasau, Bitterfeld, Sehmöhlen, Proßitz, Schöten, Naumburg, Leipzig u. i. v. in den Apotheken, sowie in allen größeren und kleineren Städten der Provinz Sachsen und der Nachbarländer in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig, Weiff. 82**, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ulrich'schen Kräuterwein**.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Fenchel, Anis, Helelenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel à 10,0.

Der grosse

Inventurausverkauf M. Schneider,

Halle a. S., Leipzigerstraße 94,
Parterre. I. u. II. Etage.

beginnt am Montag den 2. Januar,
worauf ich besonders aufmerksam mache.

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 **Mr. 50 Pfg.** Durch die Post: 1 **Mr. 50 Pfg.** ert. Postgeb. (Post-Zettelliste Nr. 3162.) Durch Kreisband bezogen 2 **Mr. 25 Pfg.** für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — **Inserate:** Die vierzeilige Zeile 15 Pfennige.

Alle Sendungen sind an Redakteur **G. Schröder** in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 47.

Halle a. S., den 31. Dezember 1898.

5. Jahrgang.

Halle.

Allen unsern Freunden und Bezieheren bringen wir zur Jahreswende die herzlichsten Glückwünsche entgegen und rufen ihnen zu:

„Auf zum Kampfe gegen Juda im neuen Jahr!“

Wahrhaft an die Geschäftswelt und das lauzende Publikum! Still ist es in den Läden geworden, die christlich-deutschen Geschäftsleute sind zum größten Theil in der freudigen Erwartung, zu Weihnachten ein flottcs Geschäft zu machen, arg getäuscht, sorgenvoll blicken sie in die Zukunft, nur Juda lacht, der „goldene Sonntag“ vor Weihnachten brachte ihr eine reichliche Ernte. Die Judenläden waren täglich dicht belagert während die Läden von christlich-deutschen Geschäftsleuten nur von solchen Käufern aufgesucht worden sind, die den Werth von Judenschnudn wirklich erkannt haben. Diese Erkenntnis bricht sich nur zu langsam Bahn; in vielen Familien hat sich die Meinung festgesetzt: „nur billig“, vorherrschend in der Beamtenwelt. Die Juden rechnen zumeist auf den Arbeiterkreis, unter der Masse der Arbeiterfreundlichkeit werden die Arbeiter von nicht wenigen jüdischen Bazarinhabern noch allen Konten belämmert und nicht die Arbeiterorgane allein, sogar die sämtlichen hiesigen Zeitungen spielen dabei die Rolle der Zutreiber. Alle hiesigen Blätter prangen vor Weihnachten voll von schwindelreichen marktfeierten Anzeigen, sodas die Anzeigen der Christlich-Deutschen nicht zur Geltung kommen konnten. Wir haben wiederholt darauf aufmerksam gemacht, das die jüdischen Anzeigen den Stempel des Schwindels so offenkundig an der Stirn tragen, das jeder den Schwindel erkennen müsse, ohne Nachmann zu sein. Wir meinen, derartige offensbare Schwindelanzeigen, welche eine grobe Täuschung des Käufers bezwecken, dürfen in einem bürgerlichen Blatte keine Aufnahme finden. Leider lassen sich die Redaktionen durch den jüdischen Mammon verlocken, von der Bahn der Erkenntnis abzugehen. Wann endlich werden die redlichen christlich-deutschen Geschäftsleute erwachen und erkennen, das es die höchste Zeit ist, gegen die jüdischen Klammerhandlungen und Klammerbazare aller Art Front zu machen. Das Liebäugeln mit dem Arbeiterorgane ist zwecklos, denn Arbeiter laufen nur der schwindelhaften Klammer nach, sie fühlen sich nicht mehr in christlich-deutsche Geschäfte hingezogen und dies weiß der Jude zu genau, deshalb rechnet er auf Massenabzug und er sucht ihn in der sozialdemokratischen Gefolgschaft, wobei sie sich als ganz besonders arbeiterfreundlich empfehlen. Ihr christlich-deutschen Geschäftsleute, ermannet Euch, laßt deutsches Blut durch Eure Adern wallen und wendet Euer Augenmerk auf die in Halle im VI. Jahrgange erscheinende „Halle'sche Reform“, unterstützt Ihr diese, so ist es möglich, dieselbe immer mehr zu verbreiten. Weg mit der Klammerung: „Ich habe noch so viel Judenkundenschaft“. Fragt vielleicht ein Jude danach, ob er die christliche Geschäftsleute durch Lug und Trug schädigt? gewiß nicht, nein, er geht mit der Sozialdemokratie Hand in Hand. Alles muß ruiniert werden, bevor es besser werden kann, das liegt im Interesse der Partei und diesen Beweggrund benutzt das Judenthum, sich die Taschen zu füllen, um, wenn sie abgegrat haben, abzuhetzen zu können. Darum, Ihr christlich-deutschen Geschäftsleute, taßt Euch auf, seid einig in dem Ziele, die judenreine Zeitung „Halle'sche Reform“ muß unterstützt werden,

damit sie größere Verbreitung finden kann. Nicht zu lange wird es dauern, dann treten die Juden wiederum in den Vordergrund, um zur Confirmation ihre marktfeiererische Klammer erdinnen zu lassen, darum **Augen auf!**

Sozialdemokratische Wirthschaft. In jeder Nummer können wir berichten über betrügerische Handlungsmesse von „Genossen“ und Krachs in Konsumvereinen. Was versteht auch ein Arbeiter von Buchführung, kaufmännischem Rechnen, oder gar vom Wein und Wein zu unterscheiden. Dadurch, das immer wieder solche ungebildete Genossen die Leitung von Betrieb und Kasse in die Hand nehmen, werden sehr oft die lechtgläubigen Genossen genasführt, wie folgende Fälle wiederum beweisen.

Weissenfels. Am 18 Decbr. sollte im Restaurant „Deutscher Kaiser“ hierelbst im Gewerbeverein der Bauhandwerker der Rabatt vertheilt werden. Die Mitglieder des Vereins zechten frühlich in der Erwartung, der Kassirer, Baunternehmer Habelius, werde erscheinen und ihnen ihren Anteil auszahlen. Wer aber nicht kam war der Kassirer. Auf eine Anstige bei seiner Frau theilte diese mit, das Habelius das Vereinsgeld im Betrage von 5000 bis 6000 **Mr.** für sich verwendet habe, um 9 Uhr nach Leipzig gereist sei, wo er sich das Leben zu nehmen gedente. Nunmehr wird wohl die Frau nach gereist sein.

Altenburg. Ein hiesiger Fabrikarbeiter, welcher von seinen Mitarbeitern im Laufe des Jahres ungefahr 1500 **Mr.** Spargelder eingelammelt hatte, ist, weil vor dem Weihnachtseste die Gelder vertheilt werden sollten, plötzlich entflohen und spurlos verschwunden, wodurch für die behelglichen Familien die erhoffte Helfreunde ins Gegenteil verkehrt worden ist.

Gegen solche „ehrliche“ Genossen wird die Sozialdemokratie wohl erst Mittel und Wege finden, wenn der lang ersehnte — Zukunftsstaat errichtet ist.

Sollten die Herrn „Genossen“ ihre Verhaltbarkeit noch nicht einsehen, so wollen sie vernehmen, das — Wieder einer verlustet ist. **Weissenfels.** Der im Ort Weissenfels wohnende Herr

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

... ..

kein Gehör. Die Liebe zu den Juden hat sich dadurch bei dem bieteren Geschäftsmanne etwas abgeschwächt. Es ist sonderbar, das der deutsche Mann immer erst dann erwacht, wenn er von einem Juden gehörig beaufheit worden ist.

Das Volk muß zu Frieden werden! Der Prinz Radziwill, der bereits eine unliebame Affäre im „Wintergarten“ in Scene gesetzt hatte, hat wiederum seinen Prinzenstolz zum Ausdruck gebracht, diesmal gegen einen Wagenführer der elektrischen Bahn. Der „hohe“ Herr hatte die Fahrgäste belästigt, da alle Ermahnungen fruchtlos blieben, entfernte der Wagen den Prinzen gewaltsam vom Wagen, worauf „Durchlaucht“ ihm mit ein Paar Ohrfeigen zu belohnen drohte, spie auch dem Oberführer ins Gesicht, außerdem fielen andere nicht schmeichelhafte Bezeichnungen auf die Ermahnungen des Oberführers, sich anständig zu betragen, entgegenete der Prinz: „Das mache ich wie ich will! Halten Sie Ihre Sch... .., sonst schlage ich Ihnen in die F... .. Wissen Sie überhaupt nicht, wer ich bin? Ich bin der Prinz von Radziwill, und Sie haben mir gar nichts zu sagen.“ Nun hätte man glauben sollen, das dem Prinz vor Gericht klar gemacht werden müste, wer und was er ist; die Sache kam aber anders, denn der Oberführer hat auch ein Paar Worte gesagt und „Durchlaucht“ beleidigt, weshalb er sich vor dem Schöffengerichte zu verantworten hatte, wurde aber freigesprochen. — Die Zufriedenheit im Volke muß zunehmen.

Weshalb findet die Firma Geschw. Löwendahl kein Wohlgefallen an den Zeitungs-Klammern der jüdischen Baarenhäuser? Wir können es uns denken. Liebe Leser und Leserinnen merkt auf, die Firma schreibt, das die Unkosten großer Bekanntmachungen mit den billigen Preisen schlecht harmoniren. Auf deutsch, Ihr müßt die Unkosten mit bezahlen. Wenn Euch eine jüdische Firma darauf aufmerksam macht, dann könnt Ihr es glauben.

Eine loschere Kasse wird nun unsere Gefängnisverwaltung errichten müssen, es kommen zwar leider wenig Juden ins Gefängnis, es kam aber doch einmal anders kommen. Der Justizminister Schunfeldt hat nämlich eine neue Gefängnisordnung erlassen, die am 1. Januar 1898 in Kraft tritt und u. a. bestimmt, das hinsichtlich der Befolgung und Beschäftigung jüdischer Gefangener den Vorschriften ihrer Religion Rechnung getragen werden soll. Beschäftigung jüdischer Gefangener kann gut werden, hat doch die Sorte nichts weiter gelernt als — Schachern.

Von einem Konfitorium unter Führung der Firma Leopold Friedmann (!) in Berlin wurde die Umwandlung der Werkzeugmaschinenfabrik Gustav Krebs zu Halle in eine Actiengesellschaft unter der Firma Deutsch-Amerikanische Werkzeugmaschinenfabrik vorm. Gustav Krebs mit einem Actiencapital von 1000000 **Mr.** vorgenommen.

Schluß der Jagd im Regierungsbezirk Merseburg. Der Bezirks-Ausschuß hat für den Regierungsbezirk Merseburg den Beginn der Schonzeit für Wadstel, Golen-, Auers-, Virts- und Fasjanenenten, sowie für Hadelwild auf den 22. Januar festgesetzt.

Mittelfeuer im neuen Rathhaus. Am Donnerstag hatten im „Niesenbazar“ Schmeerstraße, Seitenflügel des neuen Rathhauses, die schänen Säden Feuer gefangen. Wir finden es sonderbar, das das Feuerhen gleich nach den Feiertagen entland. Der Niesenbazar soll aber auch Waaren führen, die sich selbst entzündend. Die Säden sind hoffentlich verstickert; dadurch und durch einen eventl. Brandschadensausverkauf wird der Niesenbazar seinen Verlust hoffentlich decken können.

